



Ein Flugblatt zum Spiegel.

27.

Mittwoch, 18. December.

1839.

Theater.

P e s t h. (Repertoireleiden.)
In dem Opernrepertoire des deutschen Theaters herrscht viel Unsicherheit; es ist hierin aber weder die Direktion noch die Regie zu beschuldigen, denn, wie schon in diesen Blättern bemerkt wurde, hängt die Zuhaltung eines im Voraus abgefaßten Wochenrepertoirs von so vielen einzelnen Umständen ab, daß es nur äußerst selten effektuirt werden könne. Im Laufe der vorigen Woche hatten wir nur eine Opernvorstellung, nämlich „Guido und Cinea“ am 9. d. M.; am 13. erfuhren wir vom Theaterzettel, daß wegen Heiserkeit der *Ulle*. *Carl*, statt der Oper: „der Liebes-trank“, das Lustspiel: „der Vater der Debütantin“ gegeben werde, was uns von dem Theaterzettel wunderte, da ihn ja Niemand darum befragt, und er doch nicht gewohnt ist, eine Ursache anzugeben, wenn er, was doch wöchentlich ein paar Mal geschieht, dem vorher verfaßten Repertoire widerspricht. Es gibt doch noch andere Heiserkeiten, Kränklichkeiten u. s. w., die die Aufführung einer vorher bestimmten Vorstellung verhindern, und ein Theaterzettel sollte konsequent sein, und nicht ein Mal reden und ein anderes Mal schweigen. —

Die Oper *Donizetti's*: „*Lucia di Lammermoor*“, konnte auch nicht, wie angekündigt, am 16. d. M. gegeben werden, und *Hr. Stoll* wählte in aller Eile die vierte Vorstellung von *Halesvy's* herrlichem Werke: „*Guido u. Cinea*“, zu seinem Benefiz. Diese Oper versammelte abermals ein sehr ansehnliches Publikum, das aber gewiß noch weit bedeutender gewesen wäre, wenn die üble Bitterung nicht gar so ungünstig eingewirkt hätte. — Die Aufnahme war abermals enthusiastisch. *Ulle*. *Carl* ward mehrmals stürmisch gerufen, eben so der Benefiziant, *Hr. Stoll*. Die *Herren Diskant*, *Röher* und *Leithner* erhielten ebenfalls verdienten Beifall. — In der dramatischen Mißgeburt „*Ben David*“, die neu in die Szene gesetzt wurde, trat unser gebildete u. verständige Schauspieler, *Hr. Dörger*, zum ersten Male, nach überstandener Krankheit, als Herzog *Friedrich* auf. Er spielte ganz zur Zufriedenheit und ward mit Beifall belohnt.

D f e n. (Benefize des Herrn Kurt.) Unter dem Titel: „*Drei Tage in Dfen*“, wurde uns ein vaterländisches Gemälde in 3 Abtheilungen vorgeführt, deren jede einen wichtigen Moment aus der Geschichte *Dfens* darstellt. So sehen wir in der Abtheilung *Nr. 1. Dfen* in

des ehemaligen Soldaten der Fremdenlegion klärte sich auf. Er hatte in dem Spanier den Mann wieder erkannt, der ihm in der Gefangenschaft die Zunge ausge schnitten hatte. — Ist das nicht ein gar netter Stoff für manche Schriftstellerinnen zu einer Novelle?

P a r i s. Der Herr Direktor des Theaters Porte-Sainte-Martin war über die Art sehr unzufrieden, auf welche der Ozean seit einiger Zeit seine Wogen auf der Bühne aufstürzte; hier muß vor Allem bemerkt werden, daß die Meereswellen auf dem Theater durch ein breites Stück grüne Leinwand dargestellt werden, unter welcher mit nach aufwärts gestreckten Armen zwei oder drei Duzend eigends bezahlter Taugensüßse daher laufen. Nun traf es sich kürzlich, daß die Plutchen gerade bei einer Schiffbruchszene ganz friedlich Obst aßen, anstatt an den gegenüberliegenden Klippen mit Wuth zu zerschellen. — Dieses Meer ist mir gar zu träg und schläfrig, sprach der Direktor bei sich; sehen wir doch, ob ich auch eine Gottheit auf meiner Bühne sein kann: ich möchte doch einen See sturm erregen. — Hierbei schlich er sich mit einer kurzen Weitsche in der Hand unter die Leinwand, und wie durch einen Zauber erschütterte sich jetzt der Ozean bis in seinen Grund, die Wellen schlugen übereinander, thürmten sich berghoch auf, und schwoilen an, daß sie die Leinwand fast ausdrängten. „Und nun, meine Meeresmogen, möchtet ihr nicht ein wenig heulen?“ rief der dramatische Neptun, sein Trident so wacker schwingend, daß auch der schwerfälligste Fuß hier Merkurs-Flügel fand. Und alsbald ertönte ein Heulen, das an den Wänden der weiten Leinwand mit gräulichem Effekte wiederhallte: man glaub-

te das Brausen der Nordwinde, und das Niedergehen von Wolkenbrüchen zu vernehmen! — „Sehr brav! das heißt den Sturm täuschend nachahmen!“ — riefen Hunderte aus dem Parterre und aus den Gallerien, das Manöver, dessen sich der Direktor zur Erziehung solcher Täuschung im Meeresgrunde bediente, nicht im Mindesten ahnend. — In einem Kaf feehause zu Marseille näherte sich unlängst ein italien. Matrose, Namens Nabami, der Komptoir dame, und fragte sie, auf einen Matrosen zeigend, der ruhig seine Pfeife rauchte, ob er ein Engländer sei. Auf die bejahende Antwort äußerte er eine wilde Freude, geht auf den Engländer zu und ver setzte ihm zwei Messerstücke. Der Mörder stoh bis zum Theater, wo er von der Wache verhaftet wurde. Als Beweggrund seines Ver brechens gab er an: er habe auf der englischen Flotte gebient, sei dort auf das Grausamste behandelt und bei dem geringsten Versehen auf eine Kanone gelegt und nackt mit gebundenen Händen und Füßen bis aufs Blut ge geißelt worden. Damals habe er ein Ver löbde gethan, alle ihm in den Weg kommenden Engländer umzubringen. — Die Wunden des Engländers sind zum Glück nicht gefährlich.

Philadelphia. Nach den neuesten Berichten aus Nordamerika soll die Stadt Mobile fast gänzlich abgebrannt sein. Vom 1. bis 9. Oktober zählte man in den Verein. Staaten 24 Feuerbrünste, welche 600 Häuser verzehrten, und wobei der Schaden über 4 Millionen Dollars betrug.

Leipzig. Man schreibt aus einer kleinen Stadt in Deutschland Folgendes: „In unserm Zuchthause befinden sich nur vier Personen, nämlich der Inspektor, seine Frau u. die beiden Töchter dieses Paares.“



Ein Flugblatt zum Spiegel.

27.

Mittwoch, 18. December.

1839.

Theater.

De st h. (Repertoireleben.)
In dem Opernrepertoire des deutschen Theaters herrscht viel Unsicherheit; es ist hierin aber weder die Direktion noch die Regie zu beschuldigen, denn, wie schon in diesen Blättern bemerkt wurde, hängt die Zubereitung eines im Voraus abgefaßten Wochenrepertoirs von so vielen einzelnen Umständen ab, daß es nur äußerst selten effektivt werden könne. Im Laufe der vorigen Woche hatten wir nur eine Opernvorstellung, nämlich „Gaido und Ginevra“ am 9. d. M.; am 13. erfuhren wir vom Theaterzettel, daß wegen Heiserkeit der Ull. Carl, statt der Oper: „der Liebestrank“, das Lustspiel: „der Vater der Debütantin“ gegeben werde, was uns von dem Theaterzettel wunderte, da ihn ja Niemand darum befragt, und er doch nicht gewohnt ist, eine Ursache anzugeben, wenn er, was doch wöchentlich ein paar Mal geschieht, dem vorher verfaßten Repertoire widerspricht. Es gibt doch noch andere Heiserkeiten, Krankheiten u. s. w., die die Aufführung einer vorher bestimmten Vorstellung verhindern, und ein Theaterzettel sollte konsequent sein, und nicht ein Mal reden und ein anderes Mal schweigen. —

Die Oper Donizetti's: „Lucia di Lamermoor“, konnte auch nicht, wie angekündigt, am 16. d. M. gegeben werden, und Hr. Stoll wählte in aller Eile die vierte Vorstellung von Halesvy's herrlichem Werke: „Gaido u. Ginevra“, zu seinem Benefiz. Diese Oper versammelte abermals ein sehr ansehnliches Publikum, das aber gewiß noch weit bedeutender gewesen wäre, wenn die üble Bitterung nicht gar so ungünstig eingewirkt hätte. — Die Aufnahme war abermals enthusiastisch. Ull. Carl ward mehrmals stürmisch gerufen, eben so der Benefiziant, Hr. Stoll. Die Herren Diskant, Köger und Leithner erhielten ebenfalls verdienten Beifall. — In der dramatischen Mißgeburt „Ben David“, die neu in die Szene gesetzt wurde, trat unser gebildete u. verständige Schauspieler, Hr. Bürger, zum ersten Male, nach überstandener Krankheit, als Herzog Friedrich auf. Er spielte ganz zur Zufriedenheit und ward mit Beifall belohnt.

Dfen. (Benefize des Herrn Kurt.) Unter dem Titel: „Drei Tage in Dfen“, wurde uns ein vaterländisches Gemälde in 3 Abtheilungen vorgeführt, deren jede einen wichtigen Moment aus der Geschichte Dfens darstellt. So sehen wir in der Abtheilung Nr. 1. Dfen in

seiner Glanzepoche unter Mathias Corvinus und der Verf. hat hier den Moment benutzt, in welchem der Anschlag des Weywoden Stephan auf Mathias Freiheit und Leben vereitelt wird. In der Abtheilung *Dr. 2.* bringt Solyman siegreich in Ofen ein, der Halbmond wird aufgepflanzt, Zopolya's Wittve vertrieben und ihr nur Siebenbürgen als Eigenthum überlassen. Ein kräftig gezeichneter Nationalcharakter tritt uns in dem greisen Stadtrichter entgegen, der sich mit edler Würde dem Mißgeschick fügt und der dann in dem ziemlich poetisch aufgefaßten Aktsschlusse in einem prophetischen Traume dem Stürke wiedergegeben u. durch die Kettenbrücke Ofen mit Pesth vereint erblickt. Diese beiden Abtheilungen haben Hrn. Kurt zum Verfasser und bekunden ein dramatisches Talent; die Sprache bietet einzelne kräftige poetische Stellen, nur einzelne Szenen hätten etwas weniger gebelnt sein können. Im Spiele effektuirte vorzüglich Hr. Nögl, als alter hiederer Ungar, der von ihm mit künstlerischer Auffassung u. Konsequenz gegeben wurde. Ergreifend spielte *Ulle.* Bettler d. ä. die Wittve Zopolya's, ausgezeichnet in den Affektmomenten. Gleiches Lob gebührt der lieblichen *Ulle.* Jarig, so wie den Herren Grau, Kurt und Fröhlich. Stürmischer Applaus begleitete jeden Aktsschluß, Dichter und Darsteller wurden gerufen. Von ungemeiner Wirkung war Hrn. Otto's Ansicht von Pesth und Ofen mit der verbindenden Kettenbrücke; Hr. Otto ward zweimal gerufen. — Die dritte Abtheilung spielt einen Tag nach der Ueberschwemmung und hat einzelne recht gemüthliche und launige Szenen, die gelungen dargestellt wurden. — Das Haus war sehr voll.

Semper idem.

L e m b e r g. *Ulle.* Bertolli (eine geborne Pestherin), vom städt. Theater

in Lnz, ist neulich als Cesarine, Königin von 16 Jahren und Frau v. Lucy aufgetreten, und erntete seltenen Beifall; besonders ist ihr ausgezeichnetes Talent für's naive Fach, in welchem sie viel natürliche Grazie und Liebenswürdigkeit offenbaret, zu rühmen, u. wodurch, verbunden mit einem anmuthigen Neusern, sie die Zierde eines jeden Provinztheaters zu sein verspricht.

M ü n c h e n. *Ulle.* von Hasselt's Abgang hat dem hiesigen Opernrepertoire eine tiefe Wunde versetzt; hätte nicht der Zufall, oder vielmehr die Hand des als Gesangslehrer dahier renommirten Hoffängers Lenz, welche zwei glückliche Griffe in jenem nietenvollen Topf machte, in welchem die Lose junger Gesangs Aspirantinnen liegen, kurz nach einander zwei junge Sängereinen unserer Bühne gegeben, von denen eine, *Ulle.* Hartmann, jetzt schon eine treffliche Sousbrette ist, die andere aber, erst sechszehn Jahre alt, *Ulle.* Hegneder, aller Wahrscheinlichkeit nach bald im tragischen Genre des Gesanges excelliren wird, so stünde es schlimm um unsere Oper, da wir Madame Mint (Mezzosopran), bei oft sich wiederholender Kränklichkeit, nur zu oft entbehren müssen. — So kam es denn, daß im Laufe von sechs Monaten nur zwei Novitäten: „Brauer v. Preston“ und „Liebestrank“, und als Neueinstudirtes nur Huber's „Maurer“ u. „Maskenball“ konnten zu Tage gefördert werden, — erstere Oper mit vollständigem, die drei andern mit halbem Success. — Unter den Gastspielen waren die des Hrn. Lichatschel aus Dresden, vielleicht des vorzüglichsten Tenors, die interessantesten. Sein Raoul (hier Cecil genannt) in Meyerbeer's „Hugenotten“ war eine in Bezug auf Gesang, wie auf Spiel wahrhaft bewundernswerthe Leistung. — Weniger erfreute Mad. Virscher aus Darmstadt, welche mehrere Male,

unter
gastir
gnügt
allein
wenige
in Ab
Kreuz
sein
recht f
bedeut
„Don
Mozar
diger
Empfi
dieser
alten
ewig j
fünfsig
sen Ze
selben
sich ihr
sechzig
eine
(1), in
Meister
erste D
brachte
durch d
erwähnt
zeichnet
brachte
zwischen
zweimä
und das

M
Mal im
ten Pre
zweite
Auch hi
von dem
Bravour
Beifall,
ter ergo

unter andern zwei Mal als Iphigenie, gekörte; man ist hier verwöhnt u. begnügt sich nicht mit schönen Mitteln allein, die dieser tonreichen Sängerin weniger, als deren geistreiche Benützung, in Abrede zu stellen sind. — Konradin Kreuzer brachte sich, seine Tochter und sein „Nachtlager“; alle drei wurden recht freudig bewillkommt. Als eine der bedeutendsten Leistungen nennen wir den „Don Juan“ (am 24. Okt.), welcher Mozart's Wittwe mit unverkennbar freudiger Theilnahme bewohnte. Welche Empfindungen mögen sich in der Brust dieser jetzt schon achtundsebenzig Jahre alten Frau durchkreuzt haben, als sie das ewig junge, himmlische Werk, zweiundfünfzig Jahre nach seinem Entstehen, besessen Zeugin sie war, mit anhörte, in derselben Stadt mit anhörte, in welcher sich ihr nun vergötterter Gatte zweiundsechzig Jahre früher vergeblich um eine kleine Anstellung bewarb (!), in derselben Stadt, wo der große Meister, damals noch unbekannt, seine erste Oper: „Tomoneo“, zur Aufführung brachte und von wo aus sich sein Ruhm durch die Welt verbreitete! — Was die erwähnte Vorstellung noch besonders auszeichnete, war die zum ersten Male gebrachte Schlussszene mit dem jarten Duo zwischen Anna und Ottavio, so wie ein zweckmäßigeres Arrangement des Soupers und das Erscheinen des Komthurs.

Musik.

München. Die Bull spielte zwei Mal im Schauspielhause, mit erhöhten Preisen; ein Mal, bei ganz, das zweite Mal bei halb gefülltem Saale. Auch hier, wie anderwärts, ward ihm von dem durch die Excentrität seiner Bravour überraschten Publikum reichlicher Beifall, und auch die öffentlichen Blätter ergossen sich in ein ungewöhnlich

breites Lob; ja es fehlte sogar nicht an vornehmlichen Enthusiasten, die den jungen Norweger an Paganini's Seite gestellt wissen wollten. — Dennoch aber erlaubten sich, mitten unter dem wilden Triumphgeschrei der Menge, einige ruhigere Stimmen, der Meinung zu sein, es sei an dem so gewandt kämpfenden, stattlich gerüsteten Ritter nicht alles Gold, was da glänzt; Einige sprachen von unbedeutendem Tone, Andere von nicht selten unreiner Intonation, wieder Andere beklagten sich bitter über die so gar nichts sagenden Kompositionen; diese letzteren Stimmen meinten: erst müsse der Vergötterte, um nicht als Bravourspieler allein, sondern auch als Künstler zu gelten, etwas leisten, wobei nicht blos die Hand, sondern auch Kopf und Herz theilhaftig wären. — So gab es, namentlich unter den älteren Kunstfreunden, eine Reaktionspartei, die seit Die Bull's Abreise bedeutender geworden ist, da auch von der seither ruhiger gewordenen Jugend sich eine gute Zahl zu anderer Meinung bekehrt hat.

Mignon - Zeitung.

London. Am Abende des 5. Nov., des Jahrestages der bekannten Pulver-Verschwörung, sah man auf dem Kirchhofe an der Christkirche in London ein unendlich großes, weißes Gespenst. Die Bewohner des Quartiers von Blackfriars erschraaken nicht wenig darüber, und waren steif und fest der Meinung, es sei der ruheloze Schatten des berüchtigten Guy-Fawkes, der im Jahre 1605 als der Haupturheber eines Komplotts, Jakob I. und seine Familie umzubringen, verurtheilt und hingerichtet wurde. So viele Leute hatten das Gespenst sogar schreien hören: „Ich bin unschuldig an dem Verbrechen, dessen man mich länger als ein Jahrhundert beschuldigt; aber

ich werde sicher gerächt werden; erinnert Euch an die Explosion von Vimlico!“ Dieselbe Erscheinung war schon Abends zuvor in der Nähe des Viktoria-Theaters gesehen worden. Der Schrecken der Menge hatte seinen höchsten Grad erreicht, als man endlich hinter das wahre Wesen des Gespenstes kam. Es war ein Arbeiter, der in einem weißen Kittel, das Haupt mit einer weißen Schürze verhüllt, sich auf dem Kirchhofe umhertrieb, und sich auf Kosten Furchtsamer und Leichtgläubiger einen schlechten Spaß erlaubte. Das Gedränge, den spukenden Guy-Fawkes zu sehen, war so groß, daß Taschenreißer Gelegenheit fanden, eine gute Menge Uhren, Geldbeutel u. Schnupftücher zu stehlen.

Berlin. Der Bildhauer H. Kip in Berlin hat von dem bei der Ausstellung des Mobells seiner kolossalen Amazonengruppe eingegangenen Gelde dem Landrath zu Pless, im königl. preuß. Regierungsbezirk Oppeln, zweihundert und fünfzig Thaler mit der Bitte übersandt, es mögen davon fünfzig Thaler an hilfsbedürftige Arme zu Pless vertheilt, zweihundert Thaler aber der Schule seines Geburtsortes Pogran als kleibendes Kapital überwiesen werden, aus dessen Zinsen fleißigen Kindern armer Hüttenarbeiter Schulbücher angeschafft u. Prämien geschenkt werden sollen. — Der Landrath macht dankend diese edle Gabe des Künstlers bekannt.

New-York. Der New-York Herald enthält folgende Todesanzeige: „Am letzten Mittwoch starb, im dreißigsten Jahre ihres Alters, die Frau der vereinigten Staaten. Seit mehreren Jahren spürte sie eine Abnahme ihrer Kräfte und der berühmte Dr. Jackson rieth ihr daher, sich in die Ruhe zurückzuziehen, da sie jedoch rührigen Naturells war u.

Dr. Bidde Einfluß auf sie übte, so ließ sie sich bereden, sich übermäßige Komotion zu machen, und so that sie sich Schaden, indem sie eine zu große Baumwollenlast aufzuheben suchte, was ihr eine zu starke Circulation oder Transpiration verursachte. Abführende Mittel (draughts, was zugleich Tratte heißt) wurden in rascher Aufeinanderfolge angewandt, aber ach! gleich Gegengiften, die den Lebensfunken stiften sollen, wirkten sie zu stark auf den schwachen Körper und so endigte die Kranke ohne heftigen Tobekampf ihr Dasein. Ihr Verlust wird von Vielen schmerzlich empfunden werden, besonders von einigen armen Zeitungschreibern, die sich der Wohlthätigkeit der Verewigten im reichen Maaße erfreuten. Möge sie für immer im Frieden ruhen!“

Paris. „Pariser Amazonen“ sieht man bei den Pferde-Wettrennen, doch wird man das Kostüm der wirklichen Amazonen an dem der Pariser nicht studiren können, wenn man folgende Beschreibung liest: „Sie tragen ein dunkelgrünes, mit Seide gefüttertes Kleid, das große Knöpfe von eifirtem Kupfer hat. Die Ärmel sind, je nach der Schönheit oder Nicht-Schönheit des Armes, eng oder weit, der Leib ist durch eine Reihe Knöpfe geschlossen, welche nur oben am Halse ein kleines Jabot durchblicken lassen. Auf der Rehrseite hat das Kleid Schößchen, wie eine Reiterjake u. an dem Ganzen ist viel Posamentierarbeit angebracht. Nebenher fällt uns dabei ein, daß deutsche Reiterinnen schon längst ein ähnliches Kostüm haben, etwa die großen Knöpfe von eifirtem Kupfer ausgenommen, und daß dieses Kostüm weder deutscher noch französischer Erfindung, sondern von Engländerinnen entlehnt ist.“